

„Wenn wir über jemanden umlernen müssen, so rechnen wir ihm die Unbequemlichkeit hart an, die er uns damit gemacht hat.“

(Friedrich Nietzsche, in: Jenseits von Gut und Böse, Sprüche und Zwischenspiele 125, 1886)

Festrede zum Tag der Deutschen Einheit 2020

- 0. Vorbemerkung**
- 1. Woher wir kommen: »Demokratie statt Diktatur«**
- 2. 30 Jahre Deutsche Einheit - oder: Freiheit ist schwieriger als der Traum von derselben**
 - 2.1. neue Hoffnungen und Ernüchterung - wir leben gern in unserer Stadt**
 - 2.2. Wir leben noch immer - immer wieder - in einer sehr bewegten Zeit**
 - 2.3. dreißig Jahre Deutscher Einheit - was mir (uns?) heute Mut macht**
 - 2.4. Was haben wir uns selbstkritisch zu fragen**
 - 2.5. Herausforderung heute und Ermutigung**
- 3. Schluss**

0 zwei Vorbemerkungen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ehrt mich sehr, heute anlässlich unseres Feiertags, anlässlich »30 Jahre Deutsche Einheit« zu Ihnen sprechen dürfen.

In den zurück liegenden Tagen ist hierzu bereits Übere vieles geschrieben, gesprochen und gesendet worden. Auch, wenn das Format dieser Veranstaltung keinen Dialog zulässt (das ist ein wenig so wie mit einer Predigt), verstehe ich meine Gedanken, die ich Ihnen heute vortragen möchte, als einen streitbaren Beitrag.

Fairer Streit im öffentlichen, politischen Umgang, das ist eines der Dinge, die wir mit der Friedlichen Revolution zurück erobert haben.

Lassen Sie mich mit einer ganz persönlichen Bemerkung beginnen:

(1) Ruth Zechlins Orchestermusik zu Johann Sebastian Bach heute hören zu dürfen, ist für mich insofern emotional, als dass dies mich an meinen Vater erinnert. An meinen Vater, der als Neunjähriger in der Leipziger Rundfunk-Spielschar - eines der letzten nur wenig von der Naziideologie dominierten Freizeitangebote - mit gleichaltrigen Kindern wie Gisela May und eben auch mit Ruth Zechlin - musizierte. Mein Vater begann als Neulehrer wie viele 1945 seinen Weg mit der großen Hoffnung »Nie wieder Krieg - nie wieder Diktatur«. Am DDR-Bildungssystem ist er jedoch krank geworden und verstarb mit 56 Jahren. Ich weiß, wie gern er diesen politischen und gesellschaftlichen Neubeginn 1990 hätte miterleben und mitgestalten wollen.

(2) Wenn ich heute mit meinen Enkelkindern durch Berlin spaziere und ich ihnen an meiner früheren Wohn- und Arbeitsstätte Geschichten von VOPO's und Mauer erzähle, dann gelingt es mir nur wenig, die erlebte Dramatik eines Lebens in einer geteilten Stadt zu vermitteln. Dann denke ich: Soll ich das gut finden, wie unbefangene junge Menschen mit ihren gleichaltrigen Zeitgenossen die Welt erobern?

JA und nochmals JA! Es ist ein großes Glück, dass junge Menschen all die Freiheiten und Rechte in Anspruch nehmen können, um wissend und selbstbewusst den Herausforderungen entsprechen zu können. Allerdings wünsche ich mir ein Gespür dafür, wie kostbar ein Leben in Demokratie und Freiheit ist.

Damit bin ich schon bei meinem dringendsten Wunsch, der sich nicht nur heute an uns alle richtet; besonders aber an jene, die - aus welchen Gründen auch immer - auf Straßen und Plätzen lautstark über angebliche Diktatur klagen. Bei solchen Veranstaltungen mit sogenannten Diktatur-Vorwürfen werden genau die Demokratie- und Freiheitsrechte in Anspruch genommen, die vor mehr als 30 Jahren von mutigen Menschen erstritten wurden; von Menschen, die Gefahr liefen, in Isolierungslager weggesperrt zu werden.

1 woher wir kommen: »Demokratie statt Diktatur«

Sehr geehrte Damen und Herren!

Um den Wert der vor 30 Jahren erlangten, heute uns selbstverständlichen Demokratie- und Freiheitsrechte zu erfassen, ist es wichtig, sich daran zu erinnern, woher wir kamen: die Deutsche Einheit ist die Folge eines Eintretens, das nicht wenige mit dem Leben bezahlt haben. Es ist die Folge einer politischen Emanzipation, die wir Friedliche Revolution nennen. Eine der Schlüsselereignisse dieser Friedlichen Revolution war die Aufdeckung der Wahlfälschung.

Welche aktuellen Parallelen stehen plötzlich vor unseren Augen und Ohren, wenn wir die Ereignisse aus Belarus vernehmen!

Seit dem 6. Mai des Revolutionsjahres 1989 stand für alle sichtbar als Menetekel an der Wand der Mächtigen: »Demokratie statt Diktatur«. Die sich noch am 7. Oktober selbst feiernde, politisch-demente SED-Staatsmacht in Berlin und in Cottbus hat es nicht begriffen und isolierte sich zunehmend selbst. Jeglicher Bezug zum Volke hatte die selbsterklärte Repräsentanz der Arbeiterklasse verloren. Nach dem Rücktritt Honeckers versuchte Egon Krenz (eben hatte er noch die blutige Niederschlagung des Protestes in Peking gelobt) mit der WENDE die Diktatur der Arbeiterklasse zu retten. Leider hat sich diese falsche Krenz-Worterfindung heute als Synonym für den demokratischen Neubeginn eingebürgert.

Nicht zuletzt möchte ich daran erinnern, dass das Menetekel »Demokratie statt Diktatur« den diktaturverliebten Genossinnen und Genossen im Jahr 1989 nicht zum ersten Mal erschienen war. Jahreszahlen

wie 1953, 1961, 1968, sind nur einige wenige Daten, die illustrieren, mit welcher Brutalität die Genossen an der Macht bleiben wollten. Nicht wenige haben dafür im Zuchthaus Cottbus einsitzen müssen.

Die Geschichten, die mutige Frauen und Männer überall im Land, auch in Cottbus geschrieben haben, gehören ebenso in das kollektive Gedächtnis, wie die Geschichten, die vom Cottbuser friedlichen Herbst zu erzählen sind; es sind allesamt Geschichten von »Freiheit und Demokratie statt Diktatur«.

2 30 Jahre Deutsche Einheit - oder: die Freiheit ist schwieriger als der Traum von derselben

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Freiheit ist schwieriger als er Traum von derselben - das galt sowohl für die, die 1945 mit »Nie wieder Krieg, nie wieder Diktatur« neu begonnen hatten; das galt aber auch für die, die an der Schwelle zum Vereinigungsjahr 1990 Verantwortung übernahmen.

Nach all dem Totalversagen der DDR-Staatsmacht mussten nun Fragen beantwortet werden wie:

- Wer übernimmt jetzt politische Verantwortung? Und:
- Welche politischen Konzepte hat die Opposition?

Viel war es zunächst nicht, was die Frauen und Männer aus den neuen politischen Parteien und Bürgerbewegungen in ihrem Besitz hatten:
(1) Es war der Wille mit »Keine Gewalt« Veränderungen anzugehen und
(2) Die Vernetzung mit den osteuropäischen Widerstandsbewegungen und deren Reformpolitik, insbesondere dank der - in unserem Nachbarland Polen gefundenen - Runden Tische. Damit begann die politische Verantwortungsnahme auch in unserem Land für den zu erwartenden Transformationsprozess.

Der heutige Blick zurück auf die Anfangswochen zeigt: Die zu leistenden Aufgaben waren kompliziert, besonders weil die Reste der alten Machthaber nur wenig an einem gelingenden Neuanfang interessiert waren.

2.1 neue Hoffnungen und Ernüchterung - wir leben gern in unserer Stadt

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn ich mir heute die ersten 3 Jahrzehnte der Deutschen Einheit vor Augen führe, dann sind es im Besonderen zwei Dinge:

Das ist **das Erste** ist: Ich leben gern in unserer Stadt Cottbus. Ja, Cottbus ist in vielfacher Hinsicht ein gesegneter Ort.

Allerdings, anfangs schien die Rede von den »blühende Landschaften« unrealistisch und nur wenig nachvollziehbar zu sein. Es hat Jahrzehnte gedauert, bis sich unsere Stadt Cottbus mit dem heutigen Angesicht zeigen konnte. Es war ein mühsamer Weg sich zu emanzipieren, Hoffnungszeichen zu setzen; insbesondere da bislang noch mehr sprichwörtliche und reale Ruinen vorhanden waren.

Das Zweite: Für ca. 85% der Bevölkerung hatte sich das Leben komplett geändert.

Der Transformationsprozess von wirtschaftlichen, betrieblichen, sozialen und kulturellen Aufgaben der Deutschen Einheit hat wegen der Kürze ihrer Konzeptionierung massive Fehler sichtbar werden lassen.

Der Weg bis hierhin war - wie gesagt - kein leichter. Ich erinnere an vielen Brüche und Ängste, mit denen Cottbuserinnen und Cottbuser in der Folge konfrontiert waren. Ängste und damit verbundene, neue Herausforderungen, denen sie zu oft nicht standhalten konnten.

Der Mut, politische, wirtschaftliche und soziale Verantwortung in solch schwierigen Zeiten zu übernehmen, ist nicht hoch genug zu schätzen. Das gilt auch für diejenigen, die aus den alten Bundesländern hierher kamen - nicht wenige sind hier geblieben - und die hilfreiche Aufbauarbeit geleistet haben. Auch hier gilt: Demokratie ist anstrengend.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Es gibt Geschichten, die es wert sind, dass sie erzählt werden, denn sie gehören zu unserem kollektiven Gedächtnis. Das sind:

- (1) die Betriebe - um nur einige wenige zu nennen: Textilkombinat; VEB Zahlenlotto; das RAW; Konsum Kornbrand- und Likörfabrik Melde ... - für die mancher sich in den vielen DDR-Jahren krumm gemacht hatte, um sie so vor mancher betrieblicher Katastrophe mit Erfin-

dungsreichtum zu retten; solche Betriebe hatten einen nun auf die Straße gesetzt.

- (2) Für nicht wenige war der Anpassungsdruck an die neuen sozialen und beruflichen Bedingungen so groß, dass sie nicht Schritt halten konnten.
- (3) Viele waren überfordert, denn die neue Freiheit verlangte eigenständiges Handeln. Die Spuren, die der vormundschaftliche DDR-Staat hinterlassen hat, wirken nach. Bisher war ja alles vorbereitet und vorbestimmt: Sozialversicherung, Gewerkschaft, Renten-, Kranken- und Unfallversicherung.
- (4) »Stasi in die Volkswirtschaft« so lautete eine der Losungen 1989; jetzt, als sie in der Volkswirtschaft ihren Platz organisiert hatten, waren nicht wenige irritiert über solche neuen Machtanhäufungen.

Die überwiegende Mehrheit war in den DDR-Jahren davon geprägt, dass es scheinbar keine Wahl gab: weder bei den Kommunalwahlen, noch bei Fragen wie: FDJ oder Junge Gemeinde; NVA oder Dienst ohne Waffe; auch nicht bei der Frage: Westbesuch oder Lossagen von der Westverwandschaft.

Nun, an der Schwelle zum Jahr 1990, war Eigenverantwortlichkeit und selbstbestimmtes Handeln angesagt.

Die Freiheit ist schwieriger als er Traum von derselben.

Nachdem die Frauen und Männer aus Bürgerbewegungen und den neuen politischen Parteien zu den lange herbeigesehnten ersten freien Volkskammerwahlen am 18. März gingen, war die Ernüchterung über das magere Abschneiden der Bürgerbewegten (z.B. Bündnis 90, dem auch ich angehörte) groß: 2,9%.

Ja, die Freiheit ist schwieriger als er Traum von derselben. Das galt in ebenso dramatischer Weise für die Anfänge kommunalen und kommunalpolitischen Handelns:

- (1) Es mussten Eigentumsverhältnisse geklärt werden.
- (2) Wie - in einer Stadt, die von Abwanderung und wirtschaftlichen Niedergang immer noch bedroht war - neue Impulse für Stadt- und Wirtschaftsentwicklung setzen?
- (3) Welche Zukunft könnte es für die bisherige, niederliegende, von der Treuhand verwalteten Wirtschaft geben?

(4) Wer von den westdeutschen Investoren entpuppt sich als seriöser Unternehmer?

Viele solche Fragen mussten von den neu gewählten Stadtverordneten und Kommunalbeamten beantwortet werden. Es war ein langer Weg. Ich erinnere an die ersten Impulse: an die Bundesgartenschau, die Investition auf der »Grünen Wiese«, die Etablierung der Oberfinanzdirektion, die BTU-Gründung; den Weg vom Bezirkskrankenhaus zum CTK, vom Reichsbahnausbesserungswerk zum Instandhaltungswerk der Deutschen Bahn um nur einige wenige zu nennen.

Ja, die Freiheit ist schwieriger als der Traum von derselben. Dass es gelingen konnte, war und ist nicht selbstverständlich. Wir dürfen dankbar sein für alle Hilfe und Begleitung.

2.2 Wir leben noch immer - immer wieder - in einer sehr bewegten Zeit

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir leben noch immer in einer sehr bewegten Zeit. Was mir jedoch Kummer bereitet, ist der Ton, der von Ablehnung und teilweise sogar von Hass erfüllt ist. Es gehört zur Wahrheit, dass es Zeitgenossen gibt, denen daran liegt, Ängste zu instrumentalisieren, Misstrauen zu säen, um schließlich unsere Gesellschaft zu zerstören.

Nicht wenige Menschen in unserer Stadt und die unserer Stadt Bestes wollen, fragen sich angesichts von Gewalt in Sprache aber auch erfahrener Gewalt auf Straßen und Plätzen:

- Warum gelingt es nicht, dass ALLE Menschen ihre Kräfte, ihr Streiten um der Stadt Bestes wirksam werden lassen?
- Warum gelingt es nicht, kritisch und fair ohne menschenfeindliche Parolen und ohne gewalttätiges Handeln zu streiten?

Leider müssen wir konstatieren: Der Rechtsextremismus ist in der Gegenwart unseres Landes und eben auch in unserer Stadt zu einem dringenden Problem geworden.

Erschreckend hoch ist die Zahl an Straftaten, die auf die verschiedenen Gruppierungen zurückgeht. Erschreckend ist aber auch, dass sich in letzter Zeit Hinweise ergeben haben, dass sich rechtsextreme Auffassungen in der Mitte unserer Gesellschaft etabliert haben.

Ich bin dankbar, dass unser Staat mit seinen Mitteln bemüht ist, dem Unheil zu wehren. Doch es reicht nicht, wenn wir diese Aufgabe allein der Politik, der Polizei und den Gerichten überlassen. Jede Bürgerin und jeder Bürger ist gefordert, seinen Beitrag zu leisten, sich gegen die Ideologie der neuen Nazis zu stellen; ebenso wie gegen ihr Auftreten.

Das folgt nicht nur aus dem abstoßenden Rassismus oder dem finsternen Antisemitismus, deren sie sich in ihrer Verblendung hingeeben haben, sondern auch aus dem geschichtsvergessenen Umgang mit der Vergangenheit. Sie feiern die Untaten der Verbrecher der verhängnisvollen Jahren zwischen 1939 und 1945; und es sind nicht nur Dumme, Unwissende, die so reden und handeln, sondern Ideologen, die sehr wohl wissen, was sie tun.

In der Auseinandersetzung mit solchen menschenfeindlichen Ideologien wissen wir uns mit allen Demokraten verbunden. Mehr noch erwarten wir mutiges Widersprechen. Solches Widersprechen sind wir nicht nur dem Ansehen unserer Stadt schuldig - das sicher auch -, wir sind es um unserer selbst willen schuldig.

In diesem Sinne ermutige ich alle Cottbuserinnen und Cottbuser - egal wie lange sie in unserer Stadt schon leben: Zugewanderten und hierher Geflüchteten - zu ganz praktischem Handeln für Demokratie und Eintreten gegen jedweden Extremismus und Antisemitismus. Nächstenliebe verlangt Klarheit.

2.3 dreißig Jahre Deutscher Einheit - was mir (uns ?) heute Mut macht

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, ich lebe gern in dieser Stadt Cottbus, weiß aber auch: Demokratie ist anstrengend.

Die letzten 30 Jahre gehören in die Zeitabschnitte, in denen sich Dinge tiefgehend verändert haben. Und wir sind nicht die ersten, die Fragen stellen:

- Was sind die Ursachen für aggressives Agieren, Hass und Demagogie, wenn Demokratie in unserem Land geleugnet wird?
- Was sind die Ursachen dafür, mit Feindbildern und Verschwörungsgeschichten die Gesellschaft zu spalten?

Antworten darauf zu finden, erfordert Sorgfalt und die Einordnung in einen größeren Themenzusammenhang. Das kann im Rahmen unserer Veranstaltung heute nur andeutungsweise erörtert werden.

Eines aber lässt sich mit Sicherheit sagen (und auch damit sage ich nichts Neues): Es gibt keinen Menschen in der Lausitz und in unserer Stadt, bei denen sich in den zurück liegenden 3 Jahrzehnten nicht die eben beschriebenen dramatischen Brüche und Neuanfänge eingestellt hätten.

Die damit im Zusammenhang stehenden Herausforderungen sind:

- (1) einerseits die Finanzkrise und die Bewältigung der Integration der zu uns geflüchteten Menschen und
- (2) andererseits die aktuellen, vor uns stehenden Aufgaben mit Klima- und Strukturwandel und vor allem der Corona-Epidemie.

Diese Herausforderungen wecken bei nicht wenigen Erinnerungen an ihre früheren, dramatische Brüche und den Zwang für Neuorientierungen in zurück liegenden Jahren der Deutschen Einheit.

Nicht wenige fragen sich: Habe ich die Kraft, eine neue Umorientierung zu schaffen?

Hier gilt es, unsere Mitmenschen mit diesen Ängsten nicht allein zu lassen. Wenn uns das gelingt, dann haben die Populisten und Scharfmacher keine Chance.

2.4 Was haben wir uns selbstkritisch zu fragen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das, was unsere Würdigung Deutsche Einheit in diesem Jahr ausmacht, ist die Vergewisserung, dass wir die Kraft haben solche Herausforderungen zu erkennen und sie zur gemeinsamen Aufgabe zu machen.

Ich werde jetzt nicht der Versuchung erliegen und mich im Klein-Klein von Statistiken verlieren. Tatsächlich geht es heute vielen gut und Zahlen über moderate Arbeitslosigkeit und Mietpreise stehen Leerstand von Geschäften, den erwähnten Gewalttaten oder auch manchen Stadtentwicklungsproblemen gegenüber.

Zukunftsrelevante Fragen, die sich an eine jede und einen jeden von uns stellen, die über allem stehen, klingen so:

- Sind wir eine Bürgerschaft, der es gelingt, auch den Schwächsten unter uns wirksame Hilfen zu geben?
- Haben wir denen den Rücken gestärkt, die mutig die Wahrheit gesagt und danach gehandelt haben?
- Haben wir den Herausforderungen (Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Nachbarschaftshilfe und Hilfe für die am stärksten Betroffenen in den Coronavirus-Belastungen) entsprochen?
- Haben wir den Mund aufgemacht und widersprochen, wenn die Würde von Menschen verletzt wurde?

2.5 Herausforderung und Ermutigung

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte meine Rede nicht ohne ein Wort der Ermutigung abschließen.

Es gibt hinreichend viele Zeitgenossen, die beklagen, dass unsere Lebensverhältnisse in vielen wichtigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verantwortungsbereichen noch immer west-geprägt sind. Das ist so und ich finde, das gehört zu den Aufgaben, die in den - nicht erst nächsten 30 Jahren - zu bewältigen sind.

Dass es auch anders gehen kann, wissen wir. Auch wenn die Ergebnisse noch deutlich Luft nach oben haben - insbesondere, wenn die Rahmenbedingungen einer ostdeutschen Universität sich den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unterwerfen müssen - ist es wichtig festzuhalten, dass die BTU die erste ostdeutsche Universität ist, an deren Spitze eine Wissenschaftlerin gelangt ist, deren Herkunft ostdeutsch geprägt ist. Wir gratulieren der BTU, aber insbesondere Frau Prof. Gesine Grande.

Ich verzichte darauf, all die defizitären Bereiche (z.B. in Gerichtsbarkeit oder Wirtschaftseinrichtungen) aufzuzählen. Bereiche, für die entweder gilt, dass die Steuern an die Muttergesellschaften abgegeben werden oder auf den Tag gewartet werden musste, dass eine Juristin mit ostdeutscher Biografie Richterin am Bundesverfassungsgericht wird.

Tatsächlich ist es an uns selbst, unser Selbstbewusstsein in die eigenen Hände zu nehmen und mit unserer fachlichen Kompetenz nicht aus falscher Bescheidenheit hinter dem Berge zu halten.

Ja, unsere Stadt ist wunderbar saniert und stolz darf man sein. Unsere Stadt besitzt wieder eine Jüdische Gemeinde und eine Synagoge. Unsere Stadt wird in den kommenden Monaten Kristallisationspunkt von Ansiedlung und Wirtschaftsförderungen sein.

Ich wünschte mir, wir könnten mit Gelassenheit und Klugheit auf diese Herausforderungen reagieren um damit so viele Menschen wie nur möglich an diesen neuen Aufbauprozess zu beteiligen.

Nur so wird es gelingen, Abgrenzung und feindseligem Gedankengut zu wehren und sich nicht von den wirklich wichtigen Aufgaben, die es zu bewältigen gilt, abhalten zu lassen.

3 Schluss

Nicht zuletzt möchte ich festhalten: Cottbus ist bunt - das ist nicht nur eine mutige Initiative von über Tausend Menschen und Institutionen. Cottbus ist bunt, das ist Zeichen eines auf freundliches Miteinander, auf Toleranz und Menschenfreundlichkeit und gelebte Demokratie aller in unserer Stadt lebenden und arbeitenden Menschen.

30 Jahre nach dem Zusammenbruch der DDR-Diktatur und dem politischen Neustart, 30 Jahre nach dem Beginn der Deutschen Einheit sind die Aufgaben nicht kleiner geworden, aber auch das Staunen über das Erreichte ist für mich nicht geringer geworden.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

Cottbus, am 3. Oktober 2020